

# Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwefschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)



**Abonnements-Preis**  
pro Quartal 3 Mark  
(incl. Austr. Sonntagsblatt und  
Landw. Mittheilungen).  
Die Hallische Zeitung erscheint wochentlich  
in erster Ausgabe Vormittags 11 Uhr,  
in zweiter Ausgabe Nachmittags 3 1/2 Uhr.

**Insertionsgebühren**  
für die häufigste Zeit oder deren Raum  
für Halle und Magdeburg  
nur 15 Pf., sonst 18 Pf.  
Reclamen an der Spitze des Anzeigens  
pro Zeile 40 Pf.

N<sup>o</sup> 12.

Verlag der Actien-Gesellschaft Hallische Zeitung.

Halle, Freitag 15. Januar.

Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. O. Gerhardt.

1886.

## Die neue Legislaturperiode des preussischen Landtags

nimmt mit der heut am 14. d. Mts. erfolgenden Eröffnung deselben ihren Anfang, nachdem am 5. November v. J. ein neues Abgeordnetenhaus auf drei Jahre gewählt worden ist. Wie bekannt, ist durch das Wahlergebnis der Schwerpunkt desselben noch etwas weiter nach rechts verlegt worden, indem die conservative Seite 200, also 16 mehr als früher zählte, während die freisinnige Opposition, die schon in dem früheren Abgeordnetenhaus ziemlich schwach vertreten war, von 58 auf 43 gesunken ist. Diese Stärkung des conservativen Elements ist es, welche bewirkt, daß man im Lande mit einer gewissen Ruhe und Sicherheit den kommenden Verhandlungen entgegenfieht. Zur Bildung einer Majorität wird freilich immer noch einige Stimmen aus anderen Fractionen nöthig, aber das Gewicht der conservativen Parteien und der von ihnen vertretenen Politik geben volle Gewähr dafür, daß sich diese Stimmen finden werden und daß es zu einer Einigung aller anderen Elemente, durch welche die Conservativen überstimmt werden könnten, schwerlich kommen wird. Der große Vortheil dieser Zusammenfassung gegenüber dem Reichstage springt in die Augen: dort bedarf es zur Majoritätsbildung fast stets größerer Kämpfe, durch welche sich die Gruppierung der Parteien erst vorbereitete, Kämpfe, welche das Land fortwährend in Aufregung halten und in Unsicherheit lassen, ob das Staatsinteresse auch in richtiger Weise gewahrt werden wird. Im Landtage, wo es wegen der Parteiverhältnisse solcher Kämpfe nicht bedarf, können die Verhandlungen mehr nach sachlichen Gesichtspunkten, als nach politischen Interessen geführt werden, und das ist für die Fruchtbarkeit und den Werth des gewonnenen Resultats jedenfalls ersprießlicher.

Aber auch die Aufgaben, die des Landtags harrten, werden voraussichtlich wenig Veranlassung zu sensationellen politischen Debatten bieten. In der Hauptsache steht der Staatshaushaltsetat für 1886/87 zur Verabreichung, dessen Gestalt zum Theil von Verhältnissen abhängt, welche das Reich in seiner Hand hat. Da im Reichstage ein neuer großer Versuch gemacht wird, Einnahmen zu beschaffen, welche die Finanzverhältnisse der Einzelstaaten nahe berühren, wird es für Preußen überflüssig sein, seinerseits den Versuch zu erneuern, seine Finanzverhältnisse durch Verneuerung der eigenen Einnahmen zu verbessern. Die Steuerfrage, die im Landtage bisher nicht recht vom Fleck kommen konnte, wird daher diesmal wohl kaum Gegenstand einer besonderen Vorlage bilden. Die Aufbesserung der Gehälter einiger Beamtenkategorien, welche der Etat in Aussicht nimmt, wird die Parteien maßen, ihre Sympathien für das Gelingen der beachtlichsten Reichssteuerreform an den Tag zu legen, damit die Pläne der Regierung zur Durchführung gelangen und

so Mittel genommen werden, welche auch die Befriedigung anderer dringender Bedürfnisse ermöglichen.

Um so mehr findet der Landtag Gelegenheit, sich auf den Gebieten fruchtbar zu zeigen, auf welchen er sich — Dank dem Uebergewicht der conservativen Partei — in den letzten Jahren zum Wohle des Staates so große Verdienste erworben hat. Die Ausdehnung der Verwaltungsgesetzgebung auf die westlichen Provinzen soll abermals einen Schritt vorwärts machen, indem namentlich die Einführung der Kreis- und Provinzialordnung in Westfalen in Angriff genommen werden soll, nachdem es in den beiden letzten Sessionen gelungen war, die bezüglichen Gesetze für Hannover und Hesse-Nassau zu vereinbaren. Weiter wird der Landtag wieder Gelegenheit erhalten, die Staatspolitik durch eine weitere Ausdehnung des Reiches der dem wirtschaftlichen Interesse dienenden Nebenbahnen fortzusetzen und somit den Verkehr und den Wohlstand einzelner Landestheile wie des gesamten Staates fördern zu helfen. Das alte Ziel in größerem Maßstabe verfolgt die im Landtage zufällige Aufgabe, einen Beitrag von 50 Millionen Mark für den vom Reiche projectirten Nordsee-Canal zu bewilligen, der den an der See liegenden preussischen Landestheilen von großem Nutzen für die Förderung ihrer Landescultur und ihrer wirtschaftlichen Interessen sein wird. Auch die Wiederaufnahme der früheren inneren Canalprojecte in erweiterter Ausdehnung wird eine wichtige Aufgabe für den Landtag bilden, bei der er zeigen kann, ob er der wirtschaftlichen Weiterentwicklung der Monarchie volles Interesse und Verständnis entgegenbringt.

Der bevorstehenden Session dürfen wir mit Hoffnung und mit dem Wunsch entgegengehen, daß das Land Veranlassung haben wird, nach jeder Richtung hin Genugthuung darüber zu empfinden, daß der im Herbst gewählte neue Landtag sich der an ihn heranretenden wichtigen Aufgaben gewachsen zeigt und daß die Zusammenkunft des Abgeordnetenhauses den wohlverstandenen Interessen der Gesamtheit förderlich ist.

## Politischer Tagesbericht.

### Deutsches Reich.

Ueber die Landtags-Eröffnung ist folgende Ankündigung des Ministers des Innern ergangen:

Nach Allerhöchster Bestimmung wird die Eröffnung des Landtages am 14. d. Mts. Mittags 12 1/2 Uhr im Weissen Saale des königlichen Schlosses durch Seine Majestät den Kaiser und König Allerhöchste Selbst erfolgen. Vorher wird Gottesdienst um 11 1/2 Uhr im Dome für die evangelischen, und um 12 Uhr in der St. Demmerthirche für die katholischen Mitglieder des Landtages stattfinden. Die Anfahrt beziehungsweise der Aufgang zum Weissen Saale ist für die Mitglieder beider Häuser des Landtages und für das diplomatische Corps, für

welches letztere die Tribune auf der Kopellenseite des Weissen Saales bereit stehen wird, von der Schloßfreiheit unter Portal III in der nach dem Aufstatten besagten Weissen Saal, für die Zuschauer, welche auf der Westseite des Weissen Saales Platz finden werden, auf dem neuen Schloßhofe, gegenüber der Wache zwischen den Portalen III und IV. Die Abfahrt findet an denselben Stellen statt. Hinsichtlich des Ausganges gilt die allgemeine Allerhöchste Bestimmung, daß die Uniform tragenden Herren in Gala mit buntem Besatzkleidern resp. mit Drecksband und Schärpe erscheinen. Die Zutrittskarten gelangen im Bureau des Palais der Abgeordneten zur Verteilung.

Angeblieh sind die Dispositionen so getroffen, daß der Kaiser die Mitglieder des Landtags bei dem Beginn der Legislaturperiode begrüßen will und dann die Vorlesung der Thronrede befehlen wird.

Dem „Staatsanzeiger“ zufolge haben Se. Majestät der Kaiser und König dem Minister der öffentlichen Arbeiten Maybach das Großkreuz des Rothens Adlerordens mit Eichenlaub zu verliehen geruht. Dieser hohen Auszeichnung ist noch ein ganz besonderer Werth dadurch beigemacht, daß, wie wir erfahren, die Ordensdecoration nicht auf dem sonst üblichen Wege, sondern direct von Se. Majestät mit einem eigenhändigen Allerhöchsten Handschreiben dem Bescheiden zugegangen ist, in welchem unser kaiserlicher Herr in den hübschsten Ausdrücken dem Minister die Allerhöchste Anerkennung und den Dank des Monarchen für sein amtliches Wirken ausspricht.

Dem Arbeiterverein zu Hannover ist auf die kürzlich erwandte Adresse an den Kaiser zu dessen 25-jährigem Regierungsjubiläum das nachfolgende Schreiben zugegangen:

Hannover, den 7. Januar 1886.

Se. Majestät der Kaiser und König haben die Gläubwünsche des Arbeitervereins zu Hannover, welche Allerhöchsthien zum Regierungsjubiläum in einer geschmackvoll ausgestatteten Adresse überreicht worden sind, gern entgegengenommen und haben befohlen, daß dem Verein für diesen Beweis der Verehrung ihres Landesherren der Allerhöchste Dank ausgesprochen werde. Diefem Allerhöchsten Bescheide folgend, gereicht es mir zur ganz besonderen Freude, die so überaus günstige Willensmeinung Se. Majestät der Kaiser und Königs zur Kenntnis des Arbeitervereins zu Hannover zu bringen.

Der Ober-Präsident, Wirkliche Geheimen Rath v. Weizsäcker, Burgstraße 30.

Auf der Tagesordnung der für den Donnerstag anberaumten Plenarsitzung des Bundesraths befindet sich unter anderen Gegenständen auch der preussische Antrag, betreffend das Branntweinmonopol. Die Vorlage wird ohne Zweifel den zufälligen drei Ausschüssen überwiesen werden, welche, nachdem die Referenten ernannt worden, in einigen Tagen wohl mit ihren Arbeiten werden beginnen können; sie dahin dürften auch die Motive zur Verteilung gelangt sein.

Mrs. Burton hatte gesagt, ihr Mann sei immer bereit gewesen, einen Entschluß plüßlich zu ändern, wie leicht konnte das auch diesmal stattegefunden haben. Der Verbrecher hatte ihn begleitet, sich in sein Vertrauen eingeschlichen und ihn von Schänke zu Schänke gelockt, und als der Amerikaner seiner Sinne nicht mehr mächtig war, da konnte es seinem Begleiter nicht schwer fallen, ihn für immer verschwinden zu lassen.

Der alte Herr wanderte in seinem Zimmer ruhelos auf und nieder; während seine Gedanken sich mit diesen Vermutungen beschäftigten, tauchte das Bild Steinthal's vor seinem geistigen Auge auf.

Gerade in jenen Tagen war der frühere Dienstmann Gerhard Et inthall plüßlich ein vermögendes Mann geworden, und die Quelle seines Reichthums hatte bisher noch nicht ermittelt werden können.

War dies nicht ein genügender Grund, um auf ihn Verdacht zu werfen?

Er konnte sich täuschen, immerhin aber mußte an diesem Verdachtsgrunde festgehalten werden, bis die Unrichtigkeit desselben ermittelt war. Es war ja möglich, daß Steinthal sein G lo durch Erbschaft oder durch einen Lotteriegewinn erworben hatte, und daß er dies aus unverdächtigen Gründen nicht verrathen wollte; darüber mußte nun der Inspektor um jeden Preis sich Gewißheit verschaffen.

Die Kellnerin hatte ihm noch keine Mittheilung machen können, andere Mittel mußten nun angewandt werden, um Gewißheit zu erhalten.

Und je länger der alte Herr über seinen Verdacht nachdachte, desto mehr besetzte sich der Glaube in ihm, daß er sich auf den richtigen Fährte befände. Er nahm endlich Mut und Etwas und verließ das Haus, um sich in die Schänke „zum Schwan“ zu verfügen.

[Nachdruck verboten.]

74]

## Wilde Hagen.

Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Außer uns haben nur ein Kellner und der Portier dieses Hauses Kenntniß von dem Zwecke meiner Hieherkunft.“

So lagen Sie diesen beiden, das Verschwinden Ihres Gatten sei bereits aufgeklärt, erwiderte er; wenn sie der Sache keine Wichtigkeit mehr beilegen, werden sie auch nicht darüber bereden. Gestatten Sie mir nun, daß ich die Papiere mitnehme, es ist möglich, daß ich darin irgend etwas finde, was mich auf eine andere Spur führt, an die wir noch nicht gedacht haben, ich werde Ihnen morgen darüber berichten.“

Sie nickte zustimmend, er schob die einzelnen Päckchen in seine Taschen und nahm Abschied.

Das spurlose Verschwinden dieses Amerikaners nahm nun sein ganzes Denken in Anspruch. Wo hatte er doch das Gesicht schon gesehen? Beim ersten Blick auf die Photographie hatte er es wieder erkannt; aber wie sehr er auch seine Gedächtniß anstrengen mochte, auf Zeit und Ort konnte er sich nicht mehr bestimmen.

Und dieser Mr. Burton war an demselben Tage verschwunden, an dem Martin Grimm seinen Tod durch Wüßerband gefunden hatte. Und nicht das allein, auch auf demselben Wege zum Bahnhof!

Der Inspektor erinnerte sich, daß an jenem Abend kein Bilet nach Bremen gelöst worden war, also konnte auch Mr. Burton nicht mit jenem Zuge abgereist sein.

Und unter den Lebenden konnte er auch nicht mehr sein, seine Gattin würde auch nach Nachricht von ihm erhalten haben, wenn er in Lobfucht verfallen und in ein Irrenhaus gebracht worden wäre.

Er war an jenem Abend berauscht, seiner Sinne nicht mehr ganz mächtig gewesen, er konnte im Kaufs in den hoch angeschwollenen Strom gestürzt sein.

In diesem Falle war die Ermittlung und Feststellung der Sachlage sehr schwierig, wenn nicht ganz unmöglich; der Inspektor legte aber gerade darauf Werth, nicht allein der hohen Belohnung wegen, sondern auch weil er seine Geschäftlichkeit bewahren wollte.

In seiner Wohnung angekommen, las er die Briefe, welche Burton an seine Frau geschrieben hatte; sie bestätigten nur die Behauptung der Letzteren, daß der Gedanke an eine Trennung von ihr ihm fern gelegen habe, sie ließen keinen Zweifel über seine Liebe zu ihr obwalten.

Aus dem letzten Briefe ging hervor, daß er fest entschlossen gewesen war, an dem verhängnisvollen Abend abzureisen, und die Auslagen zweier Züge bewiesen, daß er in der That, mit dem Köfferchen in der Hand, das Hotel verlassen hatte.

War er nun wirklich, wenn auch nach einer anderen Stadt, abgereist? Oder hatte er an jenem Abend den Bahnhof gar nicht erreicht?

Der Inspektor fand auf die letzte Frage nur eine bejaßende Antwort.

Der Mann war entschlossen, nach Amerika zurückzuziehen, er würde also jedenfalls ein Bilet nach Bremen gefordert haben; es stand aber fest, daß der Bahnassistent kein solches Bilet verkauft hatte.

Konnte nicht auch hier ein Verbrechen, ein Mord vorliegen?

Der Amerikaner hatte die Taschen voll Geld gehabt, er war vielleicht auf dem Wege zur Bahn in eine Schänke eingetreten; dort mochte ein verworfenes Supplix gelesen und das viele Geld gesehen haben.

Seitens des Bundesraths verhandelt am Mittwoch, wie der „Nat.-Ztg.“ berichtet wird, die Ausschüsse für Post, Telegraphenwesen und Eisenbahnen und für Handel und Verkehr über die Beförderung von entzündlichen Stoffen mit den Eisenbahnen und die darauf bezügliche Abänderung des Eisenbahnreglements. — Die Ausschüsse für Handel und Verkehr und Justizwesen berathen über den Handels-, Schiffs- und Fischereisatzvertrag zwischen Deutschland und der Dominikanischen Republik. Voranschließlich werden diese Gegenstände am Donnerstag bereits das Plenum des Bundesraths beschäftigen, in welchem offiziell die Einbringung des Entwurfs über das Spiritus-Monopol bevorzucht. Der Text des Entwurfs ist am Dienstag in später Abendstunden den Mitgliedern des Bundesraths zugangig, die Motive liegen denselben indessen noch nicht vor.

In die in der Revue für Gewerbeordnung von 1881 mehr verschärfte eingeführt und nicht mit der gleichen Sorgfalt, wie die Zünfte, durchgebildete Einrichtung der Innungsverbände hat sich inzwischen in der erkranktesten Weise entwickelt. Die bestehenden Innungsverbände zählen bereits ca. 80000 Personen, noch weitere Verbände stehen in Aussicht. Einige von diesen Verbänden umfassen bis 200 Innungen.

Die fräftige Entwicklung des Instituts hat gesetzlich noch unferziger Organisation erwidert die Hoffnung, daß wenn dieselbe mit den erforderlichen Befugnissen ausgestattet sein wird, die Innungsverbände als corporative Zusammenfassung des Kleingewerbes eine ähnllich praktische Bedeutung gewinnen werden, wie die Berufs- und Gewerkschaften. Zu diesem Ende wird es vor Allem darauf ankommen, ihnen die Erlangung der in dem Gesetz zwar den Innungen beigegebenen, den Verbänden aber verweigerten Rechtsfähigkeit zu ermöglichen. Erst mit der juristischen Persönlichkeit gewinnen sie die höhere rechtliche Unterwerfung im öffentlichen Leben aufbauen kann. Die gesetzliche Ordnung der Materie beruht nicht unerhebliche Schwierigkeiten. Gleichwohl steht in Aussicht, daß die gesetzlichen Faktoren des Reichs sich in naher Zeit mit einer bezüglichen Vorlage zu beschäftigen haben werden.

Durch die Wälder ging eine Notiz, nach welcher der jetzige Landrath des Kreises Hanau Graf Bismarck eine Zigeunerbande ausgewiesen und nach Oesterreich abgeschoben haben sollte, deren Annahme dort verweigert worden sei. In Bezug hierauf bringt die „Frankf. Ztg.“ folgende Berichtigung:

„Ich bin vor nicht in die Lage gekommen, Zigeuner auszuweisen. Die Bande, welche am 10. d. d. vorigen Monats den Kreis Hanau verließ, kam aus dem Gebiet des Innungsverbands nach der österreichischen Grenze und war mir von dem königlichen Polizeipräsidenten in Frankfurt a. M. zum Weiterzuge überlassen worden. Meine Dienstverpflichtung befähigt mich darauf, den Schuld auf der Hauptstraße auszusprechen, ohne daß mir eine Befragung der Richtigkeit der Instruktion zugehört haben könnte.“

Ich möchte unternommen meine Verantwortlichkeit mit dieser Ausweisung verknüpfen zu sehen, als der Rücktritt vor nach dem Orte der Ausweisung bei dem Manne einer Annahmeverpflichtung der österreichischen Regierung voraussetzen war und von mir nicht bewiesen worden ist.

Graf Bismarck,  
königlicher Landrath.

Die Wälder „Neuesten Nachrichten“ vom 13. d. M. bestätigen, daß das bayrische Gesamtministerium eine ehrsüchtige Vorstellung in Betreff der Kabinetskaffe an den König gerichtet habe, demjenigen aber auf das Bestimmteste die Wahrung verschiedener Reibungen, daß Baron von Franckenstein mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt sei. Das genannte Blatt fügt hinzu, die Stellung des Ministeriums sei weder erschüttert, noch beabsichtige dasselbe seine Demission zu nehmen.

Die Kammer der Abgeordneten beriet in der am Mittwoch abgehaltenen Sitzung die von den Abgeordneten der Volkspartei eingebrachte Petition, die bayrische Regierung möge im Bundesrath für die Gewährung von Däten an die Mitglieder des Reichstages eintreten. Sowohl liberale als konservative Abgeordnete befrworten die Gewährung von Däten. Der Minister des Innern, v. Felschitz, erklärte, die Regierung halte ihren bisherigen Standpunkt der sorgfältigen Erwägung der Veranlassung der Frage an den Bundesrath aufrecht. Die Petition wurde angenommen. Dagegen stimmten die Conservativen und sieben Nationalliberalen, darunter die Abgeordneten Schönbach und Fischer.

### 14. Kapitel.

#### Ein Räthsel.

In derselben Stunde, in der Mrs. Burton mit dem Inspektor verließ, stand Marianne, eifrig beschäftigt, in ihrem kleinen Wohnzimmer vor dem Piafret.

Die alte Frau saß auf ihrem gewohnten Sitz am Fenster und strickte. Ihr Blick ruhte auf voll enger Besorgnis auf dem fleißigen Mädchen, dessen jenseitig so frühlichen Antlitz heute einen finsternen Ausdruck zeigte.

„Man muß im Leben oft Geduld üben“, sagte sie in beschämigtem Tone; „man kann nicht immer mit dem Kopfe durch die Wand rennen, Gerhard hat nun auch viele Laffen und Sorgen. Die Wirthschaft geht nicht so gut, wie er geglaubt hat. Da kann man nicht verlangen, daß er immer froh und lustig sein soll.“

„Was verlange ich denn von ihm?“ erwiderte Marianne unwillig, während sie das heisse Eisen an die Wange hielt, um den Wärmegrad zu prüfen. „Nur die Rechtigkeit, die er seiner Frau schuldet! Er hat kein Recht, mich so groß zu behandeln, und auf meine Fragen soll er offen und ehrlich antworten.“

„Und das Schändlichste entlassen —“  
„Nur das; die paar Gäste kann er allein bedienen, das Mädchen geschieht mir nicht.“  
„Du bist eifersüchtig, Marianne, das ist immer von Uebel“, sagte die alte Frau mit erster Wuthigung. „Wenn man einen Mann liebt, so muß man ihm auch vertrauen, das darf er fordern, und ich glaube nicht, daß du Grund zu Mißtrauen hast.“  
(Fortsetzung folgt.)

Der ultramontane Abgeordnete Kinteln hat betreffend den Antrag im Reichstage eingebracht, betreffend die Ergänzung des Strafgesetzbuchs für das Deutsche Reich zur Abwehr der Wahlfälschungen insbesondere der Arbeiter durch die Arbeitgeber. Als Material für die bevorstehende Debatte über denselben stellen die „W. Z.“ folgenden verüberten Fall statistischer Wahlfälschung zur Verfügung.

Als vor einigen Jahren Neuwahlen zum Reichstage stattfanden, gab ein schlesischer Gewerbetreibender seinem Knecht gegenüber der Hoffnung Ausdruck, daß dieser seine Stimme dem freisinnigen Kandidaten geben werde. Der Knecht antwortete, daß er dies zwar gern thut, möchte, da er wüßte, sein Herr werde nichts Unrechtes von ihm verlangen, aber er könnte nicht so stimmen, wie der Herr und zwar seiner Frau wegen. Auf Betragen stand er jedoch, wenn er den freisinnigen Kandidaten wählen würde, er für immer seine Stelle würde haben, da der Herr den Knecht in Sündenvergebung befreit und ihn mit einem Köhlertriefen gerodet habe, wenn sie ihm, ihren Mann, nicht davon abhielte, so zu wählen, wie sein Brodherren es wollte.“

Deutscherseits sind bis jetzt keine offiziellen Mittheilungen über das angebliche Vorgehen des Commandanten des „Albatros“ auf den Samoa-Inseln gemeldet worden. Von London aus werden die sehr fragwürdigen englischen Alarm-Nachrichten bereits eingeschränkt: es wird berichtet, die englische Regierung glaube nach den ihr vorliegenden Informationen nicht an Ungehorsamlichkeiten der Deutschen und die Details über gewaltsame Maßnahmen von deutscher Seite seien unbefähigt.

### Ausland.

**Russland.** Die Kaiserliche Familie ist am Dienstag Abend zu längerem Aufenthalte nach Petersburg übergesiedelt.

Ein kaiserlicher Erlass befehligt den Großfürsten Michael in der Würde des Präsidenten des Reichsraths für 1886. — Durch weitere kaiserliche Erlasse werden der Geheimrath Durnovo unter Entziehung von dem Amte als Adjunkt des Ministers des Innern zum Mitglied des Reichsraths und Geheimrath Fürst Gagarin, bisher Gouverneur des Gouvernements Nischni, zum Adjunkten des Ministers des Innern ernannt. — Die Reichs-Absegarabank eröffnete in den Provinzen fünf weitere Filialen.

Das Reichsbudget pro 1886 weist an ordentlichen Staatseinnahmen 787,463,691 Rubel und an ordentlichen Staatsausgaben 812,751,000 Rubel, somit ein Defizit von 25,287,308 Rubel auf. Außerdem sind noch an außerordentlichen Staatsausgaben für den Bau von Eisenbahnen und Straßenbauten 22,649,224 Rubel eingestellt, welche, ebenso wie das Defizit, aus den außerordentlichen Mitteln zu decken sind. Das Exposé des Finanzministers erklärt das Defizit als eine Folge der gegenwärtigen Krise in Handel und Industrie, von welcher, ebenso wie im Ausland, auch andere westeuropäische Reiche beimglückt seien. Der Finanzminister bezieht sich als unternützlich, das Gleichgewicht im Budget durch sofortige Steuererhöhung oder durch Aushebung neuer Steuern herbeizuführen, verweist aber, ehe die Danks des Reichs in dem von den außerordentlichen Ausgaben werde nicht schwer fallen, indem die Mittel der Staatseinnahme schon fast vorhanden seien, thätig zu ermöglichen und theilweise durch Creditoperationen realisiert werden könnten, welche bei der gegenwärtigen Lage des russischen Geldmarktes durchaus ausführbar erschienen.

**Balkan-Dalmatien.** Der König von Serbien ist am Dienstag mit seinem militärischen Hoflager von Belgrad nach Niß abgereist, der Minister Garachanin gab dem König bis Niß das G. Lette.

Anlässlich des von dem Wittmoth fallenden griechisch-katholischen Neujahrsfestes hat der König ein Handschreiben an den Ministerpräsidenten Garachanin gerichtet, worin er denselben für seine patriotische staatsmännische Thätigkeit, sowie für seine persönliche Aufopferung im Dienste für Serbien und dessen Fortschritt seine Anerkennung ausdrückt. Ferner giebt der König dem treuen Heere und seinem geliebten, ergebenen Volke seinen Dank zu erkennen, wozu in den schwierigsten Momenten jederzeit das Richtige aufgesetzt, die Pflichten gegen das Vaterland und dessen Herrscher beherzigt und durch die öffentliche Thätigkeit der politischen Parteien zur Ueberwindung der Schwierigkeiten beigetragen hätten, mit dem das Volk und der König zu kämpfen habe. Der König hält es für eine ihm obliegende angenehme Pflicht, Allen dafür innig zu danken und erludt den Ministerpräsidenten, dies zur öffentlichen Kenntniss zu bringen. Außerdem ertheilt der König allen in Folge des Aufstandes von 1883 Verurtheilten, die sich in den Gefängnissen von Belgrad, Pojarnac und Niß befinden, volle Amnestie. Das Handschreiben schließt: „Ihr aufrichtig ergebener König und Armee-Obercommandant Milan.“

### Bermischte Nachrichten.

Berlin, den 13. Januar.

— Sr. Majestät der Kaiser empfing am Mittwoch Vormittag den Minister der öffentlichen Arbeiten, Rath, und arbeitete später mit dem Civilcabinet. Gegen 1 Uhr erließ der Kaiser ein Erlass, worin er die Wälder billigt hergestellt. Prinz Wilhelm, zum Belgrade in den Monatssitz und kehrte mit dem Zug um 3 Uhr nachmittags wieder nach Potsdam zurück. Im Laufe des Nachmittags arbeitete der Kaiser noch längere Zeit allein und nahm dann das Diner mit den großherzoglich badenschen Herrschaften gemeinsam ein.

— Sr. kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz nahm am Dienstag Vormittag mehrere militärische Nachrichten und einige Vorträge entgegen und empfing Nachmittags 4 Uhr den kommandirenden General des 14. Armeecorps v. Dornitz. Am Abend besuchten der Kronprinz und die Kronprinzessin mit der Prinzessin Tochter Victoria die Vorstellung im Opernhause. Am Mittwoch Vormittag empfing das kronprinzliche Paar den künftigen Schwager des Prinzen, den Generalen von Bülow.

— Die Insignien des Spiritusordens, welche den Fürsten Bismarck von dem Papste Leo XIII. übergeben worden, sind überaus kostbar. Sie bestehen aus einem Brillanten von acht Hauptstrahlen, zwischen denen sie sieben Brillanten liegen, der Stern hat einen Durchmesser von 8 Ctm. In der Mitte befindet sich ein durchbrochenes Christuskreuz aus rother Emaille, um welches sich ein zierlicher goldener Eigentrans aus Wäldern und Eichen schlingt. Der Stern ist an der Brust zu tragen. Die zweite Insignie ist ein großes rothes Emailkreuz aus

rothem einflügeligen in der Form dem vorigen und hängt an einem goldenen Kette. Am dem Bande über der linken Schulter liegen goldene Kettegoldene Embroider, bestehend aus Goldborten, Kanten, Rändern, Kanten, Kanten, Kanten. Die ganze Ordensdekoration hat einen Durchmesser von 14 Ctm. und kostet wie bereits mitgeteilt, 15000 Thaler.

Am Vorderrückgang hat in Berlin der 84jährige Rentier Göze, 51 Jahre des Grundbesitzes Königsgraben 8, der trotz seiner 84 Jahre noch recht fräftig und munter ist und den Besuchen der Königl. Familie eine gern gesehene Persönlichkeit war. Der Verstorbenen bediente sich vor einigen Tagen einer Feile, um damit die sogenannte Dornhaut am Haken seiner Füße zu entfernen. Hierbei ritzte er sich. Die Feile mußte wohl etwas Rost angeheftet haben, kurz, es trat bei dem alten Herrn alsbald eine Entzündung des Fußs ein, die sich auf das ganze Bein u. s. w. erstreckte und schon nach wenigen Tagen den Tod in Folge Blutvergiftung zur Folge hatte.

— Das größte Dorf im preussischen Staat, wenn nicht im deutschen Reich, scheint Korfors bei Berlin zu sein. Dasselbe hat in den letzten fünf Jahren an Einwohnerzahl fast um 5000 zugenommen. Während der vor fünf Jahren stattgehabten Volkszählung wuchs dort um etwas mehr als 18000 Einwohner zählte, hat die letzte Volkszählung ergeben, daß umher Ort gegenwärtig 22,903 Seelen zählt. Wir haben 608 Häuser im Orte und 5283 Haushaltungen. Die meisten Haushaltungen weist das Wäldergrundstück in der Berlinerstr. 97/98 auf und zwar 53 mit 244 Seelen. Das längste Dorf 7 Kilom. lang ist bekanntlich das Fabrikdorf Langenbielau in Schlesien.

— Als frohe Kunde für alle Weintrinker kommt aus Heidelberg die Nachricht, daß das berühmte große Faß während des Universitäts Jubiläums seinem alten Besitze wieder zurückgeführt werden soll. Ein dortiger Wirth beabsichtigt nämlich, während des Jubiläums Wein aus dem großen Faße zu verzapfen, und hat sich deswegen an den Heidelberger Stadtrat gewandt, welcher in seiner letzten Sitzung beschlossen hat, das G. Luch der großherzoglichen Domänenverwaltung empfehlend zu überweisen, jedoch mit dem Vorbehalt, daß nur guter Wein zu angemessenen Preisen verabreicht werden darf. Der angemessene Preis ist nach unserer Ansicht „umsonst“. Ob das Faß ganz oder nur hälftig oder gar noch weniger gefüllt wird, ist noch unentschieden; aber sollte es auch ganz gefüllt werden, leer wird's doch. Mit den lumpigen 250 Fudern, deren jedes 480 Maß zählt, werden die fremden „frommen Wälder“ schon fertig werden; im Nothfalle werden ihnen die weinverliebten Heidelberger wader zur Seite stehen. Nureg Verke, der bei dem großen Faße zu Heidelberg geistlich Schilowage heißt, wird mit Freude die Kunde vernehmen, daß sein Lieblingswunsch in den Tagen des fünfundsiebzigjährigen Jubiläums der Universität in Erfüllung geht.

### Deutscher Reichstag.

(Bericht der Wälder Zeitung.)

23. Januar Sitzung vom 13. Januar 1886.

Eingegangen ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Redigirung in den deutschen Schatzgebiets.

Die Beratung des Budgets — Gegenstand des Tages — wurde fortgesetzt. Abg. Gaele (Volkspartei) betonte die Notwendigkeit, die Vorträge um so gründlicher zu prüfen, als das Gesetz doch nicht in kurzer Zeit wieder geändert werden dürfte; von dem Vortrage, die Frage nicht rechtlich gestellt zu haben, könne er die Regierung nicht freisprechen. Der Satz von 10% als Rendement hält er zu hoch gegriffen, die Melassesteuerung für notwendig. Hebrichens ist der Uebertragung zur Fabriksteuer unabweislich.

Abg. Graf v. Sade (fraktionslos) ist dafür, ein Gesetz zu erlassen, das für längere Zeit dem Staate zum Vortheil, der Industrie aber nicht zum Nachtheil gereiche. Von diesem Standpunkte aus spreche er keine volle Ueberzeugung darüber aus, daß die Uebertragung der Melassesteuerung das finanzielle Resultat zu ergeben, das man sich von derselben verheißt. Andererseits begreife er, und zwar Namens der unglücklichen Antheile der Zuckerindustrie, die Bestimmung im § 1, Bestimmung der 10% Rendement, mit Freude; unter Vertheilung der Zuckerindustrie in den verschiedenen Bezirken, eine Uebertragung des Steuerumsatzes würde unabweislich einen Rückschlag derselben herbeiführen. Im Weiteren betonte er die Notwendigkeit steuerlicher Zulagen, namentlich im Interesse der Zuckerindustrie, mit dem Auslande einträglich in den Konkurrenz zu stehen zu können, was dem Zuckerindustriellen in Betreff der Melassesteuerung theilweise nicht; jedoch falls er ein Ausgleich gefunden werden müssen zwischen den deutschen Zuckerfabrikanten, welche aus Melasse Zucker herstellen, und den ausländischen Zuckerfabrikanten. Er drückte die Hoffnung aus, daß die Uebertragung des Steuerumsatzes zu Gunsten der Zuckerindustrie er noch, daß die Uebertragung von 4 pCt. zu hoch sein; die Uebertragung müssen nur fest, erklärt werden.

Abg. v. Sade (fraktionslos) ist im Gegenstand in den Vorträgen der Zuckerindustrie, die Uebertragung der Melassesteuerung wahren zu müssen. Das herrschende System in der Zucker-



